

Hanka Rosenkranz | Prof. Dr. Rainer O. Neugebauer, Förderverein der Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge e.V., Stellungnahme zum Gespräch von Staatssekretär Dr. Sebastian Putz, Kulturministerium Sachsen-Anhalt, mit Jean-Louis Bertrand, Sohn eines ehemaligen Häftlings sowie Mitglied der Gruppe der zweiten Generation (G2G) und mit dem Förderverein am 18. September 2024 in der Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge über die Zukunft des Stollens:

„Der Förderverein ist sich mit der Gruppe der 2. Generation einig, dass die Privatisierung des Stollens vor 30 Jahren von Anbeginn an unerträglich war und weiterhin ist, genauso wie die jetzige geplante private Nutzung als Prepper-Bunker. Das Land Sachsen-Anhalt hat lange Zeit kein ernsthaftes Interesse an einem möglichen (Rück-)Kauf des Stollens gezeigt. Nur wenn der Stollen im Eigentum des Landes ist, können die berechtigten Forderungen unserer Petition zum Stollen vom 21. Juni 2018 erfüllt werden. Wir begrüßen, dass das Land im Zusammenhang mit dieser Petition seine Position in den letzten Jahren geändert hat und die Privatisierung als Fehler bezeichnet. Wir setzen darauf, dass das Land Sachsen-Anhalt mit Unterstützung des Landkreises Harz und der Stadt Halberstadt diesen Fehler jetzt konsequent und zügig korrigiert.“

Zeitung für Sachsen-Anhalt • Gegründet 1890

# Halberstädter Volksstimme

www.volksstimme.de

Donnerstag, 19. September 2024 | 1,90 Euro | Nr. 219 | A 10268

Seite 13

## Licht am Ende des Tunnels?

In der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge fand ein Gespräch zwischen dem Land und Nachfahren der Opfer über den Zugang zum KZ-Stollen statt – wie die Lage aktuell ist.

VON SABINE SCHOLZ  
UND DENNIS LOTZMANN

**HALBERSTADT.** Die Zukunft des historischen Stollens des früheren Konzentrationslagers (KZ) in den Thekenbergen bei Halberstadt bleibt ungewiss.

Mit einer kurzen Pressekonferenz in der KZ-Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge wurde gestern Geschlossenheit demonstriert in der Forderung, den öffentliche Zugang zum Stollen unbedingt zu erhalten. Sei das Stollensystem doch unabdingbar für die pädagogische Vermittlungsarbeit der Gedenkstätte, wie Land, Gedenkstättenstiftung, Nachfahren und Förderverein sowie Halberstadts Oberbürgermeister Daniel Szarata (CDU) betonen. Hier könne für Besucher spürbar werden, was der Begriff „Vernichtung durch Arbeit“ bedeutet, hieß es. Doch dafür braucht es mehr als die 120 mit Spritzbeton gesicherten Meter Stollen, die aktuell zugänglich sind. Wobei selbst die derzeit nur nutzbar sind, wenn es der neue Eigentümer gestattet.



Stein des Anstoßes: der Stollen des früheren Konzentrationslagers in Langenstein-Zwieberge.

FOTO: DPA

Fortsetzung siehe Rückseite

## Abhängig vom Eigentümer

Nach mehreren Eigentumswechseln und Insolvenzen ist das Land aktuell mehr denn je in der Defensive. Nachdem der frühere Eigentümer der Gedenkstätte auf klar geregelter Basis Zutrittsmöglichkeit eingeräumt habe, besteht letztere nun nur noch auf mündlichen Absprachen, die jederzeit korrigierbar sind. Land und Stiftung sind damit von ihrem Ziel, die jetzigen 120 Meter Stollenzugang in einen rund 900 Meter langen Rundgang auszubauen, mehr denn je entfernt. Dies auch, weil die Kommunikation mit dem Eigentümer, einer Immobilienfirma in Marktleeeberg schwierig zu sein scheint. Auch Presseanfragen bleiben seit Monaten unbeantwortet.

Ein Satz bestätigt gestern diese Abhängigkeit besonders. Auch wenn Sachsen-Anhalts Kulturstaaatssekretär Sebastian Putz (CDU) mehrfach betonte, dass das Denkmalschutzgesetz des Landes die öffentliche Zugänglichkeit von Denkmalen - so es zumutbar ist - vorschreibt. Aber er sagte auch, dass das Land die Zusicherung des neuen Eigentümers begrüße, diesen Zugang weiter zu gewährleisten. „In weiteren Gesprächen mit ihm wollen wir eine feste Verein-



Solite Einigkeit zeigen - gemeinsames Statement zur Zukunft des Stollensystems in den Thekenbergen (von links): Kulturstaaatssekretär Sebastian Putz, Jean-Louis Bertrand, Dolmetscher Klaus-Dieter Bosse, Fördervereinsvorsitzende Hanka Rosenkranz, Halberstadts Oberbürgermeister Daniel Szarata, Rainer Neugebauer und Kai Langer, Direktor der Gedenkstättenstiftung Sachsen-Anhalt. FOTO: SCHOLZ

barung erreichen“, so Putz. Was im Umkehrschluss heißt - Gesetz hin oder her - man hat derzeit nicht mehr als eine mündliche Zusicherung, dass die Gedenkstätte ab und zu den Stollen nutzen, ab und zu die Öffentlichkeit hinein kann.

### Verein fordert Stollen-Kauf

Ein Fakt, der die Fördervereinsvorsitzende Hanka Rosenkranz um Fassung ringen lässt. Schon die Privatisierung des Stollens 1994 durch den Bund war ein Fehler. „Aber spätestens seit 1996 kämpfen die Überlebenden und nun ihre Angehör-

gen darum, dieses mit so viel Leid verbundene wertvolle Stück Geschichte dauerhaft für die Erinnerungsarbeit zu nutzen. Und das geht unserer Meinung nach nur, wenn das Land den Stollen kauft.“ Deshalb werde der Verein an der 2018 eingereichten Petition festhalten.

Die jüngst öffentlich gewordenen Pläne des neuen Besitzers, hier für gut Betuchte einen riesigen Schutzbunker zu schaffen, um für alle möglichen Weltuntergangsszenarien gerüstet zu sein (wir berichteten), sei unerträglich.

so Rosenkranz. Rainer Neugebauer, seit vielen Jahren im Beirat des Fördervereins aktiv, verwies ergänzend darauf, dass die erste Generation der Überlebenden bereits nicht mehr erleben konnte, wie der Stollen dauerhaft für die Gedenkstättenarbeit gesichert wird. „Ich hoffe, dass zumindest die zweite Generation das noch erlebt.“

Für die Kinder und Enkel der Männer, die zwischen 1944 und 1945 im KZ Langenstein-Zwieberge inhaftiert waren, um das 13 Kilometer lange Stollensystem in den Thekenberge zu bauen, sprach Jean-Louis Bertrand. Er ist der Sohn von Louis Bertrand, der in Zwieberge inhaftiert war und sich 1996 mit einem Brief an das Land Sachsen-Anhalt gewandt hatte, um diesen authentischen Ort zu bewahren.

„Die Zugänglichkeit des Stollens ist essenziell für die Arbeit der Gedenkstätte. Die Art und Weise, wie der Zugang gewährleistet werden kann, bleibt noch abzustimmen“, sagte Bertrand. Betonte aber auch: „Die Tatsache bleibt: Der Tunnel ist ein Ort, der für die Vernichtung durch Arbeit missbraucht wurde. Er darf kein Objekt zur Profitmaximierung sein, das wäre völlig deplatziert“, so der Vertreter der zweiten Generation.